Politische Ankündigungen

Für Sheriff, Marion County:
James R. Roß,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County-Convention.

Für Sheriff:
Wm. O. Patterson,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Für Sheriff:
Henry H. Beville,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention, 12. April 1884.

Für Anwalt von Marion und Hendricks County:
Charles F. Robbins,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Für Anwalt von Marion und Hendricks County.
W. N. Harding,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Germania Garten,

N.-W.-Ecke Market u. Noblestr.

Hübsches Lokal.
Ausgezeichnete Getränke,
Guter Lunch,
Aufmerksame Bedienung.
☞ Um zahlreichen Zuspruch bittet
Heinrich Isemann.

Wir garantiren, daß alle Waaren, welche aus unseren Stores bezogen werden, erster Qualität und so billig wie irgendwo sonst sind. Wenn dem nicht so ist, so bringe man die Waaren zurück und das Geld wird zurückerstattet.

Emil Mueller,
200 Ost Washington Straße.
380 Bellefontaine Straße.

Masken-Anzüge.
Gelegentlich der herannahenden Maskensaison empfehle ich mein reichhaltiges Lager der schönsten Masken-Costüme. Anzüge werden zu billigen Preisen in hiesiger Stadt oder Umgebung leihweise ausgegeben. — Neue Anzüge werden auf Bestellung angefertigt. Zahlreich m Zuspruch sieht entgegen
Frau M. Graumann,
No. 108 Süd Illinois Straße.

Rail Road Hat Store.

Herbst-Hüte!
Neuester Facon soeben angekommen.
Billige Preise!
Gute Bedienung!
Man besichtige die große Auswahl von
Herren- u. Knaben-Hüten.
No. 76 Ost Washington Str.

A. SEINECKE, jr.,
Europäisches
Inkasso-Geschäft!
Cincinnati.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz besorgt.
Consularische
Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Wechsel und Postanszahlungen
☞ Man wende sich in Indianapolis an:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Maryland Straße.

Johnston
—and—
Bennett,
62 Ost Washington Str.

Oefen,
Küchenoefen,
Sinse
— und —
Hauseinrichtungs-Gegenstände.

Im Zeitenwechsel.

Roman von **Josephine Gräfin Schwerin.**

(Fortsetzung.)

„Nicht ohne Brille, Fräulein Cecile, das Zimmer ist erhellt," sagte der Doktor besorgt.

Sie griff in die Tasche und zog eine blaue Brille hervor, die sie dann vor die Augen schob.

„Wie schwer, in solchen Augenblicken auch noch an sich selbst denken zu müssen," sagte sie leise.

„Die Klage aller nervösen Frauen," ergänzte Lothar in Gedanken, und als sein Blick dabei das bleiche, schmale Gesicht streifte, verglich er sie unwillkürlich mit Hertha: wie frisch und blühend, wie rosig war sie, das Bild des Lebens und der Gesundheit.

Sie traten in den großen Gartensaal, in dem die Leiche schon aufgebahrt stand, einige hohe Topfgewächse umher gruppirt, große silberne Armleuchter mit brennenden Kerzen zu Häupten. Der Graf war ein schöner Mann gewesen und die edlen Züge erschienen in der Ruhe des Todes nur um so schöner. Lothar schaute sie ernst und bewegt an; er hätte viel darum gegeben, wenn dieser strenge, geschlossene Mund noch ein freundliches Wort zu ihm gesprochen — es hatte nicht sein sollen. Cecile stand stumm neben ihm, zitternd und weinend, dann plötzlich, wie von der Macht ihres Schmerzes niedergeworfen, beugte sie sich über den Todten und bedeckte ihm Stirn, Mund und Hände mit ihren Küssen und Thränen.

„Fräulein Cecile", sagte der Doktor, sanft ihre Schulter berührend, „weinen Sie nicht, es ist Gift für Ihre Augen."

Cecile erhob sich und drückte das Taschentuch gegen das Gesicht. „Ich will mich ja fassen, es muß ja sein," erwiderte sie, „aber es ist so schwer, o, so schwer, den gütigsten, liebevollsten Vater zu verlieren — ich hatte nie daran gedacht."

Lothar biß sich auf die Lippen. Sie, die Fremde, war hier das geliebte Kind gewesen, ihr hatte sich das Herz des Vaters geöffnet, für sie hatte er übrig gehabt, was er ihm entzogen hatte, zudem haßte er Thränen — er wollte, daß er nicht nöthig gehabt hätte, hier mit Cecile zusammen zu treffen, er fühlte, daß es nöthig war, ihr ein freundliches Wort zu sagen, und doch wollte es nur schwer über seine Lippen, so lautete es denn auch ziemlich kühl, als er sagte: „Seien Sie überzeugt, daß ich Alles thun werde, Ihre Zukunft im Sinne und nach dem Wunsche meines Vaters zu gestalten."

Eine helle Blutwelle ergoß sich über ihr Gesicht. Sie beugte sich noch einmal über den Todten und küßte seine kalte Hand, dann wandte sie sich zum Gehen und Lothar folgte ihr.

„Sie finden Ihr Zimmer eingerichtet," sagte sie, als die Thür sich hinter ihnen geschlossen hatte, „auch für ein Abendessen ist gesorgt. Sie verzeihen, wenn ich auf mein Zimmer gehe."

Er verneigte sich stumm, und wieder streckte sie ihm die Hand entgegen, wieder berührte er dieselbe flüchtig und zog sie rasch zurück, als er fühlte, daß sich ihre Finger fest um die seinen schlossen.

Der Doktor führte ihn in das Speisezimmer; er genoß nur wenige Bissen und stürzte rasch einige Gläser Wein herunter. Der Doktor hatte ihm auf seine Fragen noch Bericht über den Unfall des Vaters und die durch denselben herbeigeführten Verletzungen erstattet, und sagte dann:

„Ich habe mir erlaubt, schon die Anordnungen für das Begräbniß nach den letztwilligen Bestimmungen des Herrn Grafen zu treffen. Er war völlig klar, bis zum letzten Augenblick, und hatte Alles, bis auf jede Einzelheit, selbst geordnet; seinem Willen gemäß soll die Beerdigung schon übermorgen stattfinden, so war es nöthig, sofort die Einrichtungen dazu zu treffen, wie der Verstorbene selbst es auch wünschte."

Lothar fühlte sich die Kehle zugeschnürt: hatte er denn kein Recht mehr hier? Die Liebe, das Vertrauen seines Vaters hatte Anderen gehört, Andere hatte er mit seinem letzten Willen betraut Andere sorgen, und er stand wie ein Gast, wie ein Fremder dabei. Er weinte der auf ihn einstürmenden Empfindungen nicht länger Herr bleiben zu können, und er wollte allein sein nur allein. „Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen Herr Doktor," sagte er gepreßt, „morgen erfahre ich wohl das Weitere, für heute bin ich faktisch zu ermüdet," — er fuhr sich mit der Hand über die Stirn — „die Reise, die Nacht der Eindrücke — morgen."

Der Doktor verneigte sich.

„Natürlich, Herr Graf, ich erlaube mir nur jetzt schon für morgen früh um eine Unterredung in Ihrem Zimmer zu bitten."

„Gewiß, Alles, was Sie wünschen," erwiderte Lothar und schellte nach dem Diener, der ihn auf sein Zimmer geleitete.

Ludwig entzündete die Lichter in demselben und sagte mit der redseligen Vertraulichkeit alter Diener: „Der Herr Graf werden hoffentlich nichts vermissen, das gnädige Fräulein hat heute Alles selbst angeordnet und trotz allem Kummer und aller Elendigkeit hier gesorgt, daß es an nichts fehle, und Alles so ist, wie es der Herr Graf zuletzt hier gehabt hat."

„Mein Gott, ist denn die Bedienung hier so knapp, daß Fräulein von Gersheim selbst eingreifen muß?" fragte Lothar ärgerlich.

„O, bewahre," antwortete Ludwig, „wir haben Leute genug im Hause, nur das gnädige Fräulein wollte es Alles so haben, wie der Herr Graf es von früher her gewohnt sind, und darum sah sie selbst zu."

Lothar hätte gern erwidert, daß Fräulein von Gersheim das schwerlich wissen könne, aber ihm wiederstrebten die Auseinandersetzungen mit dem Diener, und so sagte er nur: „Schon gut," und fügte dann, sich umwendend, freundlicher hinzu: „Gute Nacht, verlasse mich jetzt, ich bin müde."

Er war es, dennoch fand er keinen Schlaf, suchte ihn auch nicht einmal; er warf sich auf das Sopha und stützte den Kopf in die Hand. Vielleicht hatte er es selbst verschuldet, daß er so fremd im Vaterhause war, dennoch war jetzt nicht Reue, sondern ein heißer Groll, eine tiefe Bitterkeit in seinem Herzen. Es hatte ihn unvorbereitet betroffen, und so hatten ihn die Verhältnisse überwältigt; morgen aber sollte das werden, dann wollte er die Zügel ergreifen und wollte zeigen, daß er der Herr des Hauses. Was war denn auch am Ende geschehen? Bei ruhiger Ueberlegung nichts, was ihn wirklich verletzen konnte, es hatte mehr in seiner eigenen Aufregung und Ueberreizung gelegen. Alles mußte sich ja leicht nach seinem eigenen Willen ordnen lassen; nur eine Sorge blieb — Cecile. Hoffentlich hatte sein Vater testirt und für ihre Zukunft Sorge getragen, und wäre es noch so überreich, ihm sollte es recht sein; weshalb dann aber sein dringendes Verlangen, um ihretwillen mit ihm zu sprechen?! Sie könnte in Sentenberg bleiben, natürlich würde er dann im Dienst bleiben und einen Verwalter hier einsetzen, Hertha würde ja ohnedies wohl das Leben in der Stadt dem auf dem Lande vorziehen — so machte es sich gut. Allein Cecile konnte kaum 17 Jahre sein, sie konnte unmöglich ohne Stütze, ohne Halt, allein hier wohnen, sie würde es nicht wollen, und wenn sie es wollte, so war es gegen Sitte und Form. Das Natürlichste wäre, daß er ihr sein eigenes Haus, sobald er erst verheirathet war, anböte, ein Arrangement für eine kurze Zwischenzeit ließe sich schon treffen, und lange sollte es nicht dauern, bis er jetzt endlich—endlich Hertha heimführte. Das aber war unmöglich—unmöglich! Dies Mädchen, das ihm von der ersten Stunde an unsympatisch war, in seinem Hause, sein junges heißersehntes Glück störend. Niemand konnte dies von ihm verlangen; es wäre sogar unmöglich, es Hertha zu sagen, ihr, die noch nicht einmal die Seine war, deren Jawort er noch immer erst bangend und zagend erhoffte, ihr sollte er sagen: Du mußt eine Genossin ins Haus nehmen, ein verwöhntes, krankliches, nervöses Kind, unmöglich! Doch warum peinigte er sich selbst mit Sorgen und Gedanken, sicher hatte sein Vater Bestimmungen für Cecile getroffen, sie war ja sein Liebling, schaltete er bitter ein, und damit war es gut.

Es war schon gegen Morgen, als er erst sein Lager aufsuchte und übermüdet, schnell einschlief. Aber der Schlaf war nicht erquickend, er wurde von wirren, beunruhigenden Träumen gequält und erwachte früh wieder, mit demselben Druck auf Kopf und Herzen, der ihn gestern belastet hatte. Er trat ans Fenster, noch lag Dämmerung über dem Park und den alten hohen Bäumen, an denen nur noch einzelne gelbe Blätter traurig hingen, aber er erkannte doch die Umrisse der Wege, den Rasenplatz hier, der der Lieblingsspielplatz des Knaben gewesen war, den großen Teich dort, auf dem er gern umhergerudert war und sich die Wasserrosen geholt hatte die aus ihm auftauchten. Wie war ihm das Alles fremd geworden, beinahe ein Jahrzehnt hatte er es nicht gesehen, und nun war es plötzlich sein Eigenthum. Etwas von Besitzesfreudigkeit kam über ihn, und wie in diesem Augenblick das Gewölk am Horizont sich roth umsäumte und dann plötzlich der ganze östliche Himmel in goldenen Glanz getaucht war, schien es ihm eine Glücksverheißung und er sagte leise vor sich hin: Hertha! Nachdem er sich rasch angekleidet hatte, schellte er nach dem Diener. Er wollte auf seinem Zimmer Frühstücken und dann hinuntergehen mit dem Doktor Rücksprache nehmen und ihm sofort zeigen, daß er jetzt die Leitung aller Angelegenheiten übernommen werde.

Auf dem silbernen Kaffeebrett lag ein Brief, der, wie der Diener sagte, soeben für den Herrn Grafen angekommen sei. Lothar erkannte sofort die Handschrift der Baronin und trat rasch mit dem Briefe an das Fenster. Wie sein Herz klopfte.

„Der Herr Doktor läßt auch fragen, wann er zum Herrn Grafen auf das Zimmer kommen dürfe", sagte Ludwig, während er das Kaffeegeschirr ordnete.

„Bald, in einer halben Stunde," entgegnete Lothar, während er die Augen über das Blatt fliegen ließ. Die Baronin schrieb, eben von dem Souper zurückgekehrt, noch in der Nachtstunde. Es waren herzliche, theilnehmende Worte, und glaubte, als er sie las, ihre wohllautende Stimme zu hören.

„Hertha grüßt Sie und dankt Ihnen für die herrlichen Blumen," schloß ihr Brief. „Wir denken Beide voll Theilnahme und Sorge an Sie; kehren Sie bald zurück, dann sollen Sie bei uns Vergessen der Schmerzen und Aufregungen finden, unter denen Sie jetzt leiden."

Waren die Worte mißzuverstehen? Enthielten sie nicht die süßeste Verheißung? War so viel Glück, waren alle die quälenden Gedanken und Empfindungen, die ihn seit gestern gepeinigt hatten, verweht? Er fühlte sich plötzlich so leicht, so wohl und beschwingt, er vergaß, daß er im Hause des Todes war, daß nur durch wenige Zimmer von ihm geschieden die Leiche seines Vaters lag, freundliche Zukunftsbilder beschäftigten seine Phantasie und er war entschlossen, die Angelegenheiten hier schnell so weit zu ordnen, daß er bald zurückkehren könnte; war er erst seines Glückes sicher, Hertha seine Braut, dann konnte er ja nach Sentenberg, wenn es nöthig sein sollte. Freilich, zunächst mußte jetzt die Verlobung noch geheim gehalten werden—ein öffentliches Geheimniß, schaltete er lächelnd ein — eine öffentliche Verlobung wäre gegen die Sitte gewesen, unmittelbar nach dem Tode seines Vaters, aber Hertha würde darin willigen, wenn er ihr sagte, wie sein Herz gerade jetzt danach verlangte, sich im Vollbewußtsein seines Glückes zu fühlen. So war er durch die freundlichsten Gedanken in eine gehobene Stimmung versetzt, als ein Klopfen ihn an die Gegenwart mahnte, und der eintretende Diener Doktor Berger meldete. Eine Wolke flog über seine Stirn; der Mann, der hier die Rolle eines Vertrauten gespielt zu haben schien, war ihm unangenehm.

„Sehr willkommen," sagte er in einem Tone, der mit dem Wort wenig übereinstimmte. „Sie kommen wahrscheinlich, um mir Bericht über Ihre vorläufigen Anordnungen wegen des Begräbnisses abzustatten, Herr Doktor," begrüßte er ihn kühl und etwas hochfahrend." „Mir ist es lieb, davon zu hören, da ich dieselben nicht geradezu durchkreuzen möchte, wenn ich die Feierlichkeit arrangire."

„Ich erlaubte mir, Ihnen gestern schon mitzutheilen," erwiderte der Doktor, „daß Ihr Herr Vater auch für sein Begräbniß ganz genaue Bestimmungen getroffen hat, es ist hier auf diesem Blatte alles darüber verzeichnet—von meiner Hand, nach des Verstorbenen Diktat." Er legte ein zusammengefaltetes Blatt auf den Tisch. „Doch war das nicht eigentlich der Grund, weshalb ich eine Unterredung mit Ihnen, Herr Graf erbat," fuhr er fort. „Sie mögen entschuldigen, daß ich so früh dazu drängte, doch bin ich bereits seit vollen zwei Tagen hier in Sentenberg, und die Pflicht für meine Patienten erfordert meine Rückkehr zur Stadt."

Lothar neigte zustimmend den Kopf und wies auf den nächsten Stuhl. „Bitte," sagte er kurz.

Beide Männer nahmen Platz und der Doktor begann, ohne Lothar anzusehen: „Der theure Verstorbene hatte das dringende Verlangen, Ihnen, Herr Graf, vor seinem Tode noch einige Mittheilungen aus seinem früheren Leben zu machen und durch dieselben seine Wünsche und Bestimmnngen für die Zukunft vor Ihnen zu rechtfertigen. Leider war es mir sofort, als ich an das Bett Ihres Herrn Vaters trat, klar, daß es sich nur noch um eine Lebensdauer von Stunden handeln könne und obgleich ich, um seine Aufregung und Unruhe zu dämpfen, noch das zweite Telegramm an Sie abschickte, war es mir zweifellos, daß Sie ihn nicht mehr am Leben finden würden. Als daher einige Stunden später der Herr Graf die Frage — Mann zum Manne, wie er sich ausdrückte— an mich richtete, ob ich glaube, daß er noch bis zu Ihrer Ankunft leben könne, mußte ich nach meinem Gewissen sie verneinen. Als er mich dann beschwor, ich möge Alles thun, was die ärztliche Kunst vermöge um sein Leben noch aufzuhalten, da er, noch eine alte Schuld zu sühnen, sein Gewissen zu beruhigen habe, nicht sterben könne und wolle, bevor er Sie gesprochen, konnte ich nur versuchen, ihr durch einige angewandte Mittel und tröstliche Zusprache zu beruhigen. Es gelang mir schlecht, denn er war eine klare Natur, um sich täuschen zu lassen. Allmählich schien sich die große Unruhe, die ihn quälte, zu sänftigen. Gegen Mitternacht schickte er Fräulein Cecile, die bisher, so schwach und elend sie sich selbst fühlte, so daß sie fast zusammenbrach, doch bei ihm ausgeharrt hatte, mit dem Befehl fort, sie solle sich einige Stunden in ihrem Zimmer ausruhen. Dann hieß er auch den Diener sich entfernen — ich blieb allein mit ihm."

Der Doktor zögerte einen Moment, als erwartete er ein Wort Lothar's, da es aber ausblieb, fuhr er, immer ohne ihn anzusehen, fort: „Ich bitte Sie, Herr Graf in Betracht zu ziehen, daß Ihr Herr Vater mich seit beinahe dreißig Jahren kannte, daß ich um ihn in den letzten Jahren viel in Sentenberg war und daß er mich stets seines Vertrauens gewürdigt hatte." Wieder trat eine Pause ein und wieder fuhr der Doktor fort: „Der Herr Graf sagte nun also, daß er nicht sterben wolle, ohne Ihnen die, wie er jetzt fühle, zu lange verzögerten Mittheilungen über sein vergangenes Leben und die daraus resultirenden Bestimmungen für die Zukunft zu hinterlassen. Er wolle mir Alles diktiren, und wenn bei Ihrer Ankunft in Sentenberg sein Tod schon erfolgt sei, dann solle ich Ihnen die Blätter übergeben, er wisse, daß ich das hohe Vertrauen eines Sterbenden nicht mißbrauchen würde. Unter sichtbar großen Schmerzen und Qualen und mit vielen Unterbrechungen diktirte er. Erst gegen Morgen war unsere Arbeit beendet, und er hat, wie Sie sehen werden, auch selbst mit fester Hand unterschrieben, dann wurde er sehr ruhig und still; er ließ Fräulein Cecile, die unzählige Male an der Thür gewesen war und von mir immer hatte zurückgewiesen werden müssen, rufen, und eine Stunde später war Alles vorüber."

Der Diätar legte ein verschlossenes Kouvert, das Lothars Adresse trug, neben jenes erste Blatt und erhob sich. „Gestatten Sie mir, noch schließlich auszusprechen," begann er noch einmal, „was ein Mann, den der theuere Verstorbene durch ein so hohes Vertrauen ehrte, vielleicht kaum mehr zu sagen nöthig hätte, daß Alles, was diese Blätter enthalten, in meiner Brust begraben ist, daß ich auch Ihnen gegenüber, Herr Graf, stehe wie Einer der nichts weiß, der mit keinem Wort an Vergangenem oder Zukünftigem rühren wird."

Lothar hatte sich ebenfalls erhoben; seine fest übereinandergepreßten Lippen, seine zusammengezogenen Brauen verriethen das Mißbehagen, das ihm die Mittheilungen des Doktor erregt hatten: ein Fremder, Mitwisser von Familienangelegenheiten, von Bekenntnissen und letzten Bestimmungen des Vaters an den Sohn! Er hatte sich nur mühsam beherrscht, aber die Schlußworte des Doktor erschöpften seine Geduld. Er warf den Kopf stolz zurück und sagte unter hochmüthigster Zurückweisung: „Ich bin überzeugt, daß jene Papiere nichts enthalten können, was die Ehre meines Vaters oder unseres Hauses schädigt; die Grafen Hagen haben niemals das Auge oder das Urtheil der Welt zu scheuen gehabt."

Jetzt erhob auch der Doktor das Haupt und maß den jungen Mann mit einem so großen, offenen Blick, daß Lothar unwillkürlich empfand, daß er zu weit gegangen sei. So setzte er etwas freundlicher, aber doch mit äußerster Kälte hinzu: „Uebrigens ist Ihre Diskretion ja selbstverständlich, nehmen Sie meinen Dank für den meinem Vater in seinen letzten Stunden geleisteten Dienst."

Der Doktor verbeugte sich schweigend und verließ das Zimmer.

Lothar blieb einen Augenblick, die Hand auf den Tisch gestemmt, mit hochathmender Brust stehen. Die widerstreitendsten Gefühle wogten in ihm hin und her, von denen der Selbstvorwurf der mächtigste war, daß er nicht früher in Sentenberg gewesen war und dadurch seinem Vater die Möglichkeit gewährt hatte, ihm zu sagen, was gesagt sein mußte. Er durchmaß mehrmals das Zimmer mit großen Schritten und beruhigte sich unterdeß selbst damit, daß wohl Sterbende in den Leiden der Todesstunde letzte Worte und Wünsche wichtiger nehmen möchten, als sie an sich seien, und daß der Doktor, sich durch die Rolle des Vertrauten gehoben fühlend, ihnen die gleiche Wichtigkeit beigelegt habe. Er wollte selbst entscheiden. Er warf sich in den Stuhl, zerriß das Kouvert und faltete die eng beschriebenen Blätter auseinander. Auf der letzten Seite standen das Datum des gestrigen Tages und dann, mit den großen, festen Schriftzügen seines Vaters, nur mit noch etwas steiferen Buchstaben, als sonst: „Dein Vater, Kuno, Graf Hagen". Die Rührung übermannte Lothar einen Moment. Das letzte Wort von der Hand seines Vaters, das letzte, mehr an ihn gerichtete, als jemals eines zuvor! Er las:

„Mein geliebter Sohn! Da es mir, nach des Doktor Ausspruch, wohl nicht mehr vergönnt sein wird. Dich noch einmal in diesem Leben zu sehen, so bediene ich mich seiner, der Hand des treuen, zuverlässigen Freundes, um Dir mitzutheilen, was Du wissen mußt, um als guter Sohn und als rechter Edelmann, wie Du es stets gewesen bist, den dringenden, heißen Wunsch, den ich Dir als meinen letzten Willen ans Herz lege, zu verstehen und zu erfüllen. Ich muß weit ausholen. Du weißt, daß die Hagen's nicht reich waren, wenigstens mein Vater nicht mehr. Mein Großvater hatte durch leichtsinnige Wirthschaft das nicht ganz unbedeutende Vermögen, das er noch besaß, vergeudet, seine Güter waren in die Hände der Wucherer gefallen, und mein Vater war somit ein armer Officier, dem sich das Leben nicht von der freundlichsten Seite zeigte. Er hatte erst spät ein Mädchen mit einigen Tausend Thalern Vermögen geheirathet, und eben weil ihm selbst die Armuth schwere Opfer auferlegt hatte, war es sein heißer Wunsch, seinem Sohn Aehnliches erspart zu sehen. So war er glücklich, als ein Onkel meiner Mutter, ein Herr von Kortien auf Sentenberg, mich einmal zu einem Ferienbesuch nach Sentenberg einlud, Wohlgefallen an mir fand, mich wiederholt zu sich kommen ließ, sich hilfreich für meine Ausbildung interessirte, und mir schließlich, als ich in den Offizierstand eintrat, eine bedeutende Zulage gewährte. Vielleicht war es nicht recht von meinem Vater, daß er, in der Freude über diese unerwartet günstige Wendung, die meine Verhältnisse nahmen, und in dem dringenden Verlangen, meine Zukunft glänzend sicherzustellen, mir fort und fort davon sprach, daß, wenn ich es nur verstände, mir die Liebe des Onkels zu sichern, er mich dereinst, da er selbst keinen Sohn hatte, zum Erben von Sentenberg einsetzen würde, und daß ich dieses verlockende Ziel auf die einfachste Weise erreichen könnte, wenn ich Cecile von Kortien, des Onkels einzige Tochter, heirathe. Cecile war noch ein Kind, das der früh verwittwete Onkel in einer Pensionsanstalt erziehen ließ, das ich noch niemals gesehen hatte, als mein Vater dieses Zukunftsbild mir wiederholt vor Augen führte. Es schien dem jungen, durch die Güte des Onkels verwöhnten Offizier verführerisch genug, daß ich aber später mit allen, wahllos ergriffenen Mitteln es zu erreichen strebte, war nicht kühle Berechnung, denn als ich Cecile zum ersten Mal sah, wurde mein heißes, leidenschaftliches Herz von einer maßlosen Liebe für sie ergriffen. Du weißt, wie schön, wie anmuthig, voll von edler Weiblichkeit, Du Deine Mutter noch gekannt hast, magst Du danach ermessen, was sie, von dem Reiz erster, kaum erschlossener Jugendblüthe umflossen, war. Sie zu gewinnen, war fortan mein glühendstes Streben, und ich meinte, daß es dem jungen, galanten, und wie ich genau wußte, hübschen Officier nicht schwer werden würde, ihr Herz zu erobern. Der Onkel zog für den Winter nach der Stadt — meiner Garnison — um Cecile die Freuden der Geselligkeit kosten zu lassen; mir wurde dadurch Gelegenheit, sie beinahe täglich zu sehen, und ihr meine Huldigungen offenkundig darzubringen. Die freundliche, verwandtschaftliche Herzlichkeit und Vertraulichkeit, mit der sie mir gleich entgegengekommen war, nahm ich zunächst für wahr und baute kühne Pläne darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Gesegnete Wohlthäter.

Als ein aus berühmten Aerzten und Chemikern bestehender Rath die Entdeckung machte, daß durch Mischung einiger wohlbekannter werthvoller Heilmittel die allerwundervollste Arznei erzeugt wurde, welche eine solche Menge verschiedener Krankheiten zu heilen im Stande sei, daß beinahe alle anderen Arzneien überflüssig würden, bezweifelten dies Viele, aber der Beweis ihres Werthes durch thatsächliche Anwendung zerstreute jeden Zweifel, und heute sind die Entdecker jener großen Arznei, Hopfen-Bitters, als Wohlthäter von Allen geehrt. Dieses Bitters ist zusammengesetzt aus Hopfen, Buchu, Malz, Wolfskirsche, Löwenzahn und anderen ältesten und besten Heilmitteln der Welt, und ist der größte Blutreiniger, Nieren- und Leber-Regulator und Leben und Gesundheit Wiederbringer. Kein Leiden, wo dieses Bitters gebraucht wird.

Was auch immer die Symptome sein mögen, welcher Art auch die Krankheit und Leiden sind, gebrauchen Sie Hopfen-Bitters. Es rettet Ihnen das Leben. Hunderte sind auf diese Weise gerettet worden. ☞ $500 ☜ werden für jeden Fall bezahlt, wo das Bitters nicht hilft oder heilt.

„Ich litt lange Jahre an schweren Nieren- und Leberbeschwerden, bekam dünnes Blut, war schläfrig und matt, konnte kaum herumkriechen, war mit einem Wort ein alter gebrechlicher Mann und konnte nichts finden, das mir half, bis ich Hopfen-Bitters gebrauchte, und mich jetzt wie neu geboren finde. Mein Blut ist rein, die Nieren sind recht, und ich bin wieder so kräftig wie ein Dreißigjähriger, obschon ich 72 Jahre zähle. — Baker."

„Zehn Jahre lang war meine Frau an's Bett gefesselt, sie litt an einer solchen Menge Leiden, daß kein Dokter wußte, was ihr fehlte, und ich warf ein kleines Vermögen für allen möglichen Humbug und Stoff weg. Vor circa 6 Monaten sah ich eine Ver. Staaten Flagge mit Hopfen-Bitters darauf, und ich beschloß nochmals zwei Flaschen zu kaufen, und jetzt ist sie so wohl und kräftig, als irgend eines Mannes Frau und dies wurde mit wenigen zwei Dollars erreicht

H. N. — Detroit, Mich.

— Mucho's Cigarrenladen befindet sich in No. 209 Ost Washington Straße.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
☞ Warum? ☜
Weil sie die kürzeste und beste Linie über **St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.**

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls
S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis, Mo

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Bm	†10:45 B	*4:55 Nm	†4.00 N
Ant. Camb'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:12 „	6:40 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:18 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Bm	.....
„ Steubenville	5:19 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Bm	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:00 Bm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

☞ Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße. Ind'pls.
James McCrea, Manager, Columbus, Ohio
C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departements
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str, und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Yandes Str. und Lincoln Ave
127 Ausbesserungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Rohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill Str
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas Str
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 Meridian und New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str.
85 Taubstummen-Anstalt.
86 Ver. Staaten Arsenal.
87 Oriental und Washington Str.
89 Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.
1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 16. Dez'br 1883.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:	Ankunft:
N Y & B Ex 4.. 4.15 Bm	L & St L Ex täg 6